

# ORIENTIERUNG

*Katholische Blätter für weltanschauliche Information*

Erscheint zweimal monatlich

Nr. 7

16. Jahrgang der «Apologetischen Blätter»

Zürich, den 15. April 1952

**N H A L T:** Die Krankheit des technischen Zeitalters: Ursachen der Vermassung — Ueberwindung des Massengeistes. Zur Situation der christlichen Literatur: Von der Aesthetik und Erbaulichkeit zum Realismus und zur Existenzliteratur. England: Die Lage der katholischen Kirche: Statistiken — Konversionsbewegung — Die Orden und Kongregationen — Erziehung und Schulproblem — Presse — Im Commonwealth. Ein Schlüsselland: Die Mandschurei: Die neueste Entwicklung — Wirtschaftlich-militärische Bedeutung. Ex urbe et orbe: Die Völkerwanderung des zwanzigsten Jahrhunderts — Auktion um Deutschlands Gunst — Unterstützung des Kommunismus. Negative und positive Haltung zum Film. Neuerscheinungen.

## Die Krankheit des technischen Zeitalters

In einer Studie, die dieser Tage erschien, sagt *Clemens Münster* («Mengen, Massen, Kollektive», Kösel-Verlag, München, 1952): «Bei einem gewissen Grad des Aufgehens in der Masse geht die Freiheit verloren, sich aus ihr wieder zu lösen; zugleich scheint die Vernunft in einem Zustand wenigstens teilweiser Latenz zu versinken. Damit entfällt die Zurechnungsfähigkeit für das, was der Mensch tut; er handelt nicht mehr unter eigener Verantwortung, obschon diese unveräusserlich ist. In Frage gestellt ist auch die Einmaligkeit des persönlichen Schicksals, ja, die Identität mit sich selbst. Wer sich in die Masse begibt, liefert sich dem Massenschicksal aus, mögen es das Kollektivverbrechen, der Ruhm oder der Tod durch Maschinenwaffen sein» (S. 153). Mit diesen knappen Worten zeichnet er das Charakteristische der Vermassung und die Gefahren, die daraus entstehen. Münster steht auch nicht an, auszusprechen, «dass die freiwillige und bewusste Einordnung in entartete Kollektive, der fahrlässige Gebrauch aller Arten von Reizen, die die Entstehung von Massen fördern, verhängnisvoller wirken als der Zwang zum Eintritt in Massen oder Kollektive. Es könnte sich herausstellen, dass die westliche Welt aus sich selbst heraus stärker bedroht ist als aus dem Osten» (S. 171).

Die Vermassung ist die Krankheit unserer Zeit, die gefährliche Erkrankung vor allem der westlichen Welt, auf die wir in der letzten Nummer aufmerksam gemacht haben. Es gilt jetzt, die Ursachen der Erkrankung festzustellen, um den Weg der Heilung zu finden.

### *I. Ursachen der Vermassung*

Es besteht sicher ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der zunehmenden Vermassung und der Entwicklung der modernen Industrie. Hendrik de Man beachtete diesen Zusammenhang schon vor 30 Jahren in seinen ersten Veröffentlichungen über Arbeiterpsychologie und Psychologie des Sozialismus. Für ihn, der immer Sozialist geblieben ist, bildet nach seiner neuesten Schrift «Vermassung und Kulturverfall» die Gestaltung der Technik und der technischen Arbeit sogar den Hauptgrund der Entpersönlichung des Menschen, den er

mit viel Sorgfalt herausarbeitet. Die eigentlichen Quellen derselben liegen gewiss tiefer, wie wir sehen werden, aber der Einfluss der Industrialisierung bleibt doch gewaltig. Sie löste den Menschen aus der heimatlichen, oft ländlichen Bindung und machte ihn im Fabrikort und zumal in der Stadt zu einem Teilchen in einer formlosen, undifferenzierten Masse. Die Arbeit in der Werkhalle war nicht mehr von den natürlichen Zyklen der Jahreszeiten, des Wetterwechsels und des Wachstums von Lebewesen bestimmt. Die Fabriksirene rief die Arbeiter zu ihrer täglichen, jahraus jahrein sich wiederholenden Tätigkeit, deren Rhythmus die Maschine angab. Die Kleider, die sie trugen, die Lieder, die sie sangen, die Nachrichten, die sie hörten und die Meinungen, die sie sich bildeten, waren nicht mehr auf dem Lande gewachsen, sondern in der Stadt fabriziert. Ihr Dasein war jetzt gespalten in Arbeit und Freizeit, in Fabrik, Geschäft oder Büro und Privatleben. Der Umgang mit der Maschine führte leicht zu der besonderen Entartung, dass sich der Mensch der Funktionsweise der Maschine anpasste und sich ihrer Dynamik unterwarf, sie also im vollen Sinn des Wortes zum Götzen wurde. Je ungehemmter die industrielle Revolution sich vollzog, desto umstürzlerischer wirkte auch im gleichen Vollzug die Standardisierung der Lebensart, die Nivellierung der Geister, kurzum die Vermassung des Volkes.

Vermassend wirkte ferner die immer breiter um sich greifende soziale Unsicherheit. Mit der durch die Industrialisierung veränderten Produktionsweise setzte sich eine neue Art des Wirtschaftens durch. Dessen Norm war jetzt nicht mehr der Bedarf, sondern der Ertrag; nicht mehr die Erreichung des Existenzminimums für alle, sondern der Profit des Unternehmens. Unter dieser Wirtschaftsweise kann der Arbeiter nur leben, solange er Arbeit hat, und er hat nur Arbeit, solange er, wie Karl Marx sagte, das Kapital des Kapitalisten vermehrt. Wegen der einfachen Maschinenhandgriffe verdrängt die billigere Frauenarbeit die des Mannes. Der in seiner Existenz bedrohte und unsicher gewordene Mensch sucht die Masse. «Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles.» Der Parole: «Proletarier aller Länder vereinigt euch!» entsprach ein psychologisches Bedürfnis der sich ausgebeutet und

unsicher Fühlenden. Mengen, die nicht einmal das Existenzminimum haben, fallen früher oder später in den Zustand der Masse.

Industrialisierung und, als mit der neuen Wirtschaftsweise verbunden, soziale Unsicherheit können aber nicht im Letzten als Ursachen der Vermassung gelten. Die entscheidende Rolle spielt die Trennung der Menschen vom überlieferten Glauben. Mit der aufsteigenden Industrialisierung um die Wende des 18. Jahrhunderts beginnt das Zeitalter der aufgeklärten und fortschrittsgläubigen Menschheit. Mit dem, was die Menschen mit der Preisgabe des religiösen Glaubens verliessen und verloren, wurde der Weg frei in die Vermassung. Als Ziel erstrebte der aufgeklärte Fortschritt die Schaffung eines allseitigen materiellen Glückes mit den Mitteln der Technik. Das neue Streben ist charakterisiert durch reinen Diesseitsglauben: Die aufs Jenseits weisende Religion ist in der modernen Gesellschaft kein lebendiger Faktor mehr. Sie wird höchstens als Privatsache geduldet. Kultur wird rein ästhetisch bewertet und steht nicht mehr in einer Wertordnung, die in Gott gipfelt. Wirtschaft wird überbewertet und gilt als der wichtigste Faktor für die Bewirkung des Menschenglücks. Das Neue ist weiter gekennzeichnet durch reinen Menschheitsglauben: Sein Ziel ist die möglichste, ja schrankenlose Freiheit des Einzelnen und die autonome, vom Jenseits und von Gott losgelöste Menschheit. Das neue Zeitgefühl glaubt an den guten Menschen, der ohne göttliche Gnadenkräfte auskommt und an die siegreiche Vernunft, die leicht einsieht, was gut ist und es ohne Schwierigkeit durchsetzt. Schliesslich durch den Glauben an die Technik: Sie macht das Arbeiten leichter, das Arbeitsprodukt grösser, das Leben auf Erden zum Paradies, das es dem Menschen leicht macht, auf ein himmlisches Paradies zu verzichten.

Die Menschheit aber, die Gott vergessen wollte, um lachen zu können, die aufhören wollte, nach dem Himmel zu verlangen, um das Leben hienieden zu geniessen, hat die Öde und das Grauen erfahren. Ohne irgendeine Aussicht, den eigenen Tod zu überdauern, scheint der Mensch nicht existieren zu können. Für den Materialisten bietet jetzt die Gesellschaft das Substrat menschlicher Dauer. Das menschliche Schicksal wird als gleichförmig empfunden. Wie Clemens Münster sagt: „Des Menschen Tage gehen hin wie Gras, wie eine Blume auf dem Felde sprosst er auf. Der Wind fährt drüber hin, sie ist verschwunden, selbst wo sie stand, weisst du nicht mehr.“ Dieses Bewusstsein ist unerträglich; es ist für den Menschen angesichts der Mühen des Daseins und der Masslosigkeit seiner Wünsche gleichbedeutend mit Verwerfung. Abgesehen vom Existentialismus, der auf der Ausweglosigkeit des Daseins als dem Ziel des Daseins besteht, gibt es nur zwei Auswege. Der eine ist durch die Worte bezeichnet, mit denen der soeben zitierte Psalm fortfährt: «Des Herrn Erbarmen aber währet ewig, und seine Huld ruht stets auf seinen Frommen.» Es ist der Glaube daran, dass jeder Mensch Gott unmittelbar gegenübersteht, von ihm gesehen und angesprochen ist. Der andere Ausweg ist die entschlossene Annahme der Massenhaftigkeit als Schicksal und des Schicksals der Masse als des eigenen.»

Arnold Toynbee hat in seinem «Gang der Weltgeschichte» von neuem gezeigt, dass Aufstieg und Verfall der Hochkulturen zusammen verlaufen mit Aufstieg und Verfall ihrer Religionen. In den Hochkulturen ist aber auch das Personale im Menschen entfaltet, und sie kennen keine Vermassung. Demnach wäre in der Areligion der tiefste Grund der Vermassung zu sehen und umgekehrt in der Belebung der Religion das entscheidende Mittel — soweit hier von Mittel die Rede sein darf — die menschliche Person vor dem Strudel der Masse zu sichern.

## II. Überwindung des Massegeistes

Es ist vor allem zu beachten, dass es sich bei der Vermassung und dem Geist der Masse nicht um einen schlechten Zu-

stand der menschlichen Gesellschaft neben anderen schlechten Erscheinungen in ihr handelt. Die sich mit der Analyse der Vermassungserscheinungen befassen, sehen in ihnen eine Bedrohung mit Untergang unserer ganzen Kultur. Hendrik de Man meint, es könne kaum einem Zweifel unterliegen, dass wir uns dem Ende unserer Kultur rasch nähern. Sehr plastisch spricht Clemens Münster: «Die Rolle der von aussen hereinbrechenden Barbaren haben die viel gefährlicheren Massen und entarteten Kollektive übernommen, die sich aus den Mengen im Innern des Kulturbereiches selbst bilden, und die ohne die bändigende Kraft personaler Ordnungen irgendwann einmal mit der ganzen Gewalt und Unmenschlichkeit von Über-subjekten vernichtend übereinander herfallen werden. Den Mengen droht der physische Untergang durch Terror, Krieg und Zusammenbruch des Apparates ihrer Versorgung» (S. 204).

Was kann nun gegen diese Gefahr geschehen, um sie schliesslich doch noch zu bannen? Die Mittel der Abwehr, wenn es solche überhaupt gibt, müssten im Endeffekt erreichen, dass die Menge der Einzelnen wieder eine Menge von selbständigen und gefestigten Personen ist. Wenige Einzelne, die nicht vermasset sind, wird es immer geben, aber die Gesellschaft, also das Ganze, muss ja gerettet werden.

Von vornherein lässt sich sagen, dass von zwei Seiten her die Einleitung von Heilungsprozessen möglich wäre, von der Ordnung im Grossen her und von der Person. Es liegen verschiedene Vorschläge vor, wie man gesellschaftspolitisch dem Übel beikommen könnte; Münster gibt im obigen Zitat dafür das Stichwort der personalen Ordnungen. Die Familie ist ein Ansatzpunkt zur Abhilfe. Der Bildung kämen sehr bedeutsame Aufgaben zu. Es würde aber heute zu weit führen, solche Anregungen für den politisch-gesellschaftlichen Bereich zu besprechen oder auch nur anzudeuten.

Wir müssen uns hier mit Überlegungen und Anregungen begnügen, die auf die Kraft und den Einflussbereich des Einzelnen abgestellt sind.

Zuerst ist an die, ich möchte sagen existenzielle, Bedeutung der religiösen Persönlichkeit zu denken. Das Stehenvor-Gott bedeutet die eigentliche Erfüllung des Person-Seins. Es schliesst ein das Licht des Glaubens, die Norm des göttlichen Willens und die Kraft der göttlichen Gnade. Wo göttlicher Glaube, Hoffnung, Liebe gehegt werden, fehlen menschliche Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mässigung nicht. So wirkt man als religiöser Mensch nicht bloss sein eigenes ewiges Heil, man wirkt auch auf andere und strahlt unwillkürlich die gottverbundene Persönlichkeit aus. So bietet er durch sein Sein schon den Vermassungstendenzen die Stirne. Und das gilt noch mehr von der religiösen Familie.

Man muss aber auch bewusst gegen die Vermassung tun, was man kann, wobei einem die Kräfte und Fähigkeiten, worüber man verfügt und die Aktionsmöglichkeiten, die einem seine Stellung bietet, die Aufgabe genauer anweisen. Für dieses Sicheinsetzen gibt Hendrik de Man psychologisch sehr kluge Anweisungen. Wenn man die knappen Anregungen, mit denen de Man nach 200 Seiten oft recht subtiler Analyse in «Vermassung und Kulturverfall» seine Arbeit beschliesst, zum ersten Mal liest, will man enttäuscht sein, dass er nicht mehr zur Überwindung der Kulturgefahr bietet. Erst allmählich geht einem das Bedeutsame und Treffliche daran auf:

«Es gibt Dinge, denen gegenüber wir absolut machtlos sind, und andere, die ganz von uns abhängen; es gibt aber auch solche, von denen wir nicht wissen, ob wir auf sie einwirken können, bis wir es versucht haben; und endlich gibt es Dinge, die vom Verhalten einer menschlichen Gesamtheit abhängen, der wir als winzige Bestandteile angehören, auf die der einzelne also nur einen infinitesimalen oder marginalen Einfluss ausüben kann.

Diese Grenzfälle sind die einzigen, die ein wichtiges und

heikles moralphilosophisches Problem stellen. Beispiele bieten der Wähler, der sich fragt, ob seine Stimme denn den Ausgang der Wahl verändern könnte, der Soldat, dessen Tapferkeit oder Feigheit die Schlacht doch nicht entscheiden kann, oder der Steuerzahler, der zweifelt, ob es denn für den Staat so wichtig sei, ob er ihn um einen Teil seiner Schuld hintergeht oder nicht. Es leuchtet ein, dass rein vernunftmässige Erwägungen, die vom wohlverstandenen Selbstinteresse oder von der Zweckmässigkeit der Einzelhandlung ausgehen, derartige Probleme nicht entscheiden können. Auch der Kant'sche Kategorische Imperativ hilft da nicht viel, denn die Frage: „Was würde passieren, wenn alle so täten, wie ich“, wirft ein zu blutleeres Argument auf, als dass es die Stimme der Interessen oder der Affekte übertönen könnte. In Tat und Wahrheit gibt in solchen Fällen ein Gefühl den Ausschlag, das eine Pflicht gegenüber anderen höher stellt als die Lockungen der persönlichen Neigung oder des Vorteils. Letzten Endes entscheidet also die Stärke des moralischen Pflichtgefühls; und das ist der reale psychologische Vorgang in all den Fällen, wo dieses Gefühl gegen die ihm widerstrebenden Kräfte ankämpft, ob dieser Kampf nun Erfolg verspricht oder nicht.

Vom Schicksal, das uns die historische Zukunft vorbehält, können wir denn auch stets nur so viel erkennen, wie nötig ist, um uns die Aufgabe zu stellen, an deren Erfüllung wir siegen oder scheitern müssen. Keine Wissenschaft vermag uns dabei mehr zu enthüllen, als dass einst jeder von uns zu den Grenzfällen gehören kann, die zuletzt die Waagschale zum Kippen bringen können» (S. 203).

Noch eine Anregung, die auch dem Einzelnen im Rahmen seiner Möglichkeiten dienen kann: Es müssen Eliten werden, die gleichsam quer zu den alten Schichten und Gruppen sich bilden. Christliche und nichtchristliche Eliten müssen sich auf einer möglichst breiten Basis zusammenfinden, um einem weiteren Kulturverfall zu steuern. Wie die Aufgabe konkret anzupacken ist, ergibt sich aus der Stellung und Situation derer, die sich für das Ziel einsetzen können und wollen.

Vielleicht erscheinen dem Leser diese Anregungen zur Überwindung der Vermassung dürftig und zu wenig konstruktiv. Er soll aber nicht vergessen, dass einer Krankheit der Masse nicht mit Massmitteln beizukommen ist und vor allem nicht mit Mitteln aus dem Denken der Technik. K. S.

## Zur Situation der christlichen Literatur

In christlicher Literatur, sollte man meinen, müsste doch wohl von Christentum die Rede sein, irgendwie und an massgebender Stelle. Aber es ist durchaus nicht immer so. Die profane Welt nimmt einen breiten Raum ein, und es gibt jetzt zum Beispiel einen seltsamen kleinen Roman, in dem das alles anders ist. Von Christentum ist nur ganz nebenbei die Rede, Gott wird kaum erwähnt, ein (anglikanischer) Pfarrer macht sich nur lächerlich, und die Gestalten, die vergnügt und missvergnügt durcheinanderwirbeln, teils amoralisch und teils einfach unmoralisch, reden zwar hin und wieder von der Seele, aber nur von jener, die die Psychologen meinen. Und doch ist der Mann, der diese Geschichte schrieb, der 1930 konvertierte Evelyn Waugh und «Eine Handvoll Staub» ist sein erster Roman gewesen nach seiner Bekehrung. Aber das gibt es nun eben: eine christliche Literatur, der man das Christliche gar nicht mehr ansieht. Gott ist zwar da, aber er steht nicht im Personenverzeichnis, er leitet die Geschehnisse, aber die Menschen reden nicht von ihm und sie tun, als ob es ihn nicht gäbe. Man spürt ihn zwar dennoch durch alles hindurch (weil er zu fehlen scheint), aber es herrscht eine unbeschreibliche Diskretion um seinen Namen und über alles, was einer christlichen Literatur von gestern noch das tägliche Brot war, womit sie sich auswies und affizierte. Und das ist nun für Leute, die gewohnt sind, in approbierten Mustern zu denken, eine missliche Sache, denn sie tapen jetzt mit ihren alten Kriterien im Dunkel herum und finden nichts mehr; es ist wie wenn ihnen das Ding eskamotiert worden wäre.

«Eine Handvoll Staub» ist zwar noch immer ein extremer Fall, und man wird noch keineswegs viele von gleicher Art finden, aber dass er möglich war, bezeichnet nun die Situation. Und möglich, das ist nun zu sagen, ist heute sehr vieles geworden, was noch vor einem knappen halben Jahrhundert die Sitten- und Ketzerichter auf den Plan gerufen hätte, die Dogmatiker und Inquisitoren einer christlichen und vor allem katholischen Literatur. Denn möglich ist heute schon ein sexueller Realismus von bemerkenswerter Krassheit (wofür der neueste Roman von Greene wieder ein Beispiel zu geben vermag); möglich ist das gefährliche Spiel mit der «methodischen Häresie» und den moraltheologischen Konstellationen (wie bei Stefan Andres und im «Kranz der Engel» von Gertrud von Le Fort); möglich sind auch die aggressiven Attacken auf den Bürger in Paramenten und seinen «Sonntag

der Satten». Möglich ist vieles, was noch vor dreissig Jahren zum Tabu gehörte. Wer noch den Streit um die Handel-Mazzetti in Erinnerung hat, die Kontroversen um Fogazzaros Romane in Italien, das «peinliche Aufsehen», das Bernanos zuerst erregte und das Geschrei um Mauriac (wobei es damals zum Sport geworden war, jeweils herauszufinden, wieviel in seinen Romanen «Jansenismus» und wieviel «Manichäismus» war), der staunt über all das, was nun möglich ist.

Und doch geht es jetzt nicht mehr um ästhetische Feinschmeckereien, um Beginchen, «erfrorene Engel» und «Pfarrherren vom blühenden Weinberg», sondern um das Krasse, das Penible, das theologisch Diffizile, das moralisch Debile und die katholische (und allgemein christliche) Literaturwelt ist weithin trübselig und grau geworden. Vieles geht scheinbar unter geschlossenem Himmel vor sich und hin und wieder wird in monistisch-pantheistisch-humanistischen Weltanschauungsromanen viel eifriger von der «Gottheit» geredet als in einer gewissen christlichen Existenzliteratur. (In einer gewissen allerdings nur, denn in einer andern herrscht durchaus keine Diskretion und «Gott» heisst dort fast jedes zweite Wort. Nun, wenn es das Thema verlangt, ist nichts dagegen einzuwenden, denn es kann ebenso richtig sein von Gott zu reden, wie von ihm zu schweigen.)

Ich sagte, es geht jetzt um das Krasse und das Penible. Es geht um «Selbstmörder aus Liebe», um «Schnapspriester» und «ehrbare Dirnen», es geht um den unbehausten Menschen und den Menschen in Ungewissheit und Wagnis, um die Insecuritas humana, den Lebenskel und die schauerliche Verlorenheit im Abgrund des Nichtmehrglaubenkönnens. Aber wenn es um das geht, dann geht es eben um das heute Wesentliche und nicht mehr um die Akzessorien, von denen sich noch eine ältere christliche Literatur genährt hat, schwankend zwischen Belletristik und Moral, ästhetischem Spiel und katholischem Brauchtum. Und es geht um die Situation des Grossstadtmenschen. Das ist keineswegs zu übersehen. Noch bis in die zwanziger Jahre hat die christliche Provinzliteratur (und das war sie bis auf wenige Ausnahmen) vom Land und der Kleinstadt gelebt und von einer Menschenart, die sich noch geistlich sehr gesichert fühlte, und von einer mehr oder weniger intakten katholischen Welt, die Gott, so schien es oft, nun ein für allemal geordnet hatte, mit einem mässig bemessenen Spielraum für Komplikationen zweiten und dritten Grades.

Das Schlimmste, was in solchen Romanen passieren konnte war, wenn eine Mischehe drohte oder eine Gottesbraut auf dem Weg zum Kloster in die Ehe geriet. Man lebte «die gute alte Zeit» noch gründlich zu Ende. Im Grund hing man um hundert Jahre zurück, trieb literarisches Nazarenertum und war noch so «ländlich-sittlich», wie das in der viktorianischen Epoche der Brauch zu sein schien. Man wich in die Geschichte aus und vertrieb sich mit vergangenen Problemen die Zeit oder machte aus der christlichen Existenz ein geistliches Idyll mit Lerchenschlag und Waldesrauschen. Es war alles sehr steril und dünn geworden, verspielt und anämisch. Bis in den Romanen auf einmal die Stadt auftauchte, die wirkliche Stadt, der Massenmensch und der deroutierte Bürger oder im Rückgriff von der Stadt her (wie in den Romanen von Bernanos) das wirkliche Land und die bäuerliche Welt in der Verrottung. Und dann wurde es anders. Und es wurde so gründlich anders, dass man auf das pure Gegenteil verfiel. So ist es heute. Denn unsere katholische Romanliteratur (jene, die wir hier meinen, jene von Rang und Substanz) ist nun ausgesprochen «Asphaltliteratur» geworden, von der Stadt nicht mehr zu trennen, in der Grosstadt entstanden und an sie verhaftet von Anfang an und bis ans Ende. Denn die Menschen in diesen Romanen, ihre Mentalität und Lebensart ist auf dem Land und in der Kleinstadt ganz einfach unmöglich oder wenn sie möglich ist (wie bei Bernanos und hin und wieder bei Mauriac und Robert Morel), dann sind es die Kleinstädter und Bauern in der depravierten Form, die man uns zeigt, im Zerfall, in der inneren und äusseren Auflösung. Greenes Gestalten oder die älteren von Evelyn Waugh aber können sein wo sie nur wollen, immer ist Benzingestank und Whiskygeruch um sie, und es sind die Zivilisationsmenschen der Hotelkorridore, der Cocktail-party und einer irgendwie oft schwindelhaften Existenz.

Man kann es nicht übersehen: Wir sind von einem Extrem ins andere geraten, und hin und wieder hat man auch schon den Verdacht, diese Welt sei nicht ganz echt, sondern forciert, übertrieben existentialistisch konstruiert, auf modern stilisiert und künstlich hochgejagt, wenn man nicht vorzieht, von Psychopathen zu reden, von Neurotikern und Neurasthenikern und damit dem Ganzen einen psychiatrisch-klinischen Geschmack gibt, der die religiöse Problematik zwar nicht auf-

hebt aber immerhin diffus macht. Denn es ist selbstverständlich nicht das gleiche, ob wir an Major Scobies relative geistige Gesundheit glauben oder an das Gegenteil. Ein verrückt gewordener «Selbstmörder aus Liebe» jedenfalls ist für uns kein theologisches Problem mehr, sondern nur noch ein «Fall» und gehört damit zu den Krankengeschichten, die die Ärzte sammeln. Ein solcher «Fall» aber könnte auch Tony Last sein in Waughs «A Handful of Dust» und Belfontaine in Elisabeth Langgässers «Unauslöschlichem Siegel», was zwar die Kunst nicht tangiert (denn auch der Malte Laurids Brigge ist ein «Fall» gewesen), aber die Brauchbarkeit für unser Leben. Und für das Leben und nicht nur für die Kunst sind diese Romane entstanden, doch sie verfehlen ihr Ziel, wenn sie unübersetzbar bleiben in unsere Realwelt, in unsere wirkliche menschliche Wirklichkeit.

Aber es ist nun zu sagen, dass es damit schon langsam wieder zu Ende geht, und die Autoren in der vordersten Front scheinen im Begriff zu sein, wieder in gemässigte Zonen heimzufinden. Waughs Legendenroman «Helena» ist ja nicht nur ein neuartiger Absprung in die Geschichte (nicht in der alten Manier, sondern in einer sozusagen diaphanen, wobei die Gegenwart in der Geschichte transparent erscheint), sondern auch ein ironisches Temperieren der nervösen Erregtheit, denn seine Helena macht «eine handfeste Aussage» und schwadroniert nicht mehr in Problemen herum. Aber Waugh und mit Abstand auch Andres in seiner Trilogie «Die Sintflut» sind noch die seltenen Ausnahmen, denn Greene ist sogar in seinem «Ausgangspunkt» auf bereits überholte Seltsamkeiten zurückgefallen und montiert ein diffiziles Problem, ein höchst diffiziles sogar, auf das Dreieckverhältnis und eine Kompositionsschablone, die seit mindestens zwanzig Jahren zu den Restbeständen der erotischen Klischeeliteratur gehört hat. Aber Greene ist auch sonst ein unübersehbares Feld geworden. Er versucht es zwar mit ein wenig Humor, aber es gelingt ihm nicht, denn nicht Humor (der keiner ist) kann uns jetzt aus der Sackgasse wieder herausführen, sondern Ironie und Satire, das Abstandnehmen vom Allzugeschwellenen, von der modernen Problempathetik und ihrer Wichtigtuerei, vom apokalyptisch-eschatologischen Blitzen und Knallen, und hier ist Waugh vielleicht die nächste Hoffnung; er hat die scharfen Säfte in sich, die es jetzt braucht. Bert Herzog.

## England: Die Lage der katholischen Kirche

Im 18. Jahrhundert zählte die kleine Herde der Katholiken in England, nach zwei Jahrhunderten der Verfolgung, nicht mehr als 120 000—160 000 Seelen. Diese Zahl wurde anlässlich einer mehr oder weniger günstigen Zählung festgestellt. Heute können die englischen Katholiken mit Dankbarkeit und Stolz auf ihren Weg zurückblicken. — Gerechtigkeit wurde ihnen aber erst durch die Befreiungsbulle von 1829 zuerkannt. Diese gab ihnen die zivilen sowie fast alle politischen Rechte wieder zurück. In der Mitte des gleichen Jahrhunderts erlebte die katholische Kirche, nach einem Ausspruch Kardinal Newmans, der selber eine der markantesten Persönlichkeiten dieser Zeit war, einen «zweiten Frühling». Bereits gegen 1850 zählte man in England annähernd eine Million Katholiken, und von dieser Zeit an stieg deren Zahl unaufhaltsam und steigt heute noch, was wir aus den nachfolgenden Zahlen ersehen können:

| Zahl der Katholiken |           | Welt-Geistliche | Ordens- | Kirchen | Schulen           |
|---------------------|-----------|-----------------|---------|---------|-------------------|
| 1850                | 1 000 000 | 826             |         | 597     | 200               |
| 1929—30             | 2 174 673 | 2759            | 1590    | 2205    | 1632              |
| 1950                | 2 808 596 | 4363            | 2365    | 2868    | 2328 <sup>1</sup> |

<sup>1</sup> Zahl der Katholiken nach dem «Catholic Directory». Aufgeführt sind nur die Katholiken von England ohne Schottland, in diesem sind

Im Jahre 1850 wurde die reguläre katholische Hierarchie wieder hergestellt und durch Pius IX. ein Erzbistum (Westminster) und zwölf Bistümer errichtet. 1911 fügte Pius X. noch zwei neue Erzbistümer dazu: Birmingham und Liverpool. Diese drei Provinzen teilten sich in 13 unterstehende Diözesen auf. Endlich im Jahre 1916 fügte Benedikt XV. für das Gebiet von Wales noch das Erzbistum Cardiff bei, mit der ihm unterstehenden Diözese Minevia.<sup>2</sup>

Das Verhältnis der Katholiken zur gesamten Bevölkerungszahl (41 Millionen), das auf Grund der Volkszählung festgestellt werden konnte, beträgt ca. 6,5%, variiert aber in den verschiedenen Diözesen. Die grösste Prozentzahl weist die Diözese Liverpool mit 17,7% auf, die niedrigste (2,5%) die beiden Diözesen Plymouth und Minevia. Das Gebiet von London ist in die Diözesen Westminster und Southwark aufgeteilt und zählt ungefähr 7,5% Katholiken.

Es ist nicht uninteressant, in die diesem Land, wo praktische Betätigung der Religion fast ebenso aufgegeben wurde von 5 Millionen Einwohnern 621 000 Katholiken. Auch Ulster (Nordirland) ist ausgeschlossen, dort sind von 1 279 000 Einwohnern 428 000 Katholiken.

<sup>2</sup> In Schottland wurde die Hierarchie erst im Jahre 1878 wieder hergestellt und hat zwei Erzbistümer mit 6 Diözesen.

wie in Frankreich, das Verhältnis der Katholiken zu andern Religionen festzustellen. Im Hinblick auf diese andern Konfessionen, zu denen nur ein Viertel der Gesamtbevölkerung zu zählen ist, stellt die katholische Kirche eine bedeutende Macht dar. Sie ist dasjenige Bekenntnis, zu dem ein Drittel aller praktizierenden Gläubigen sich bekennt.<sup>3</sup>

Trotz der schwierigen englischen Verhältnisse entwickelt sich die Konversionsbewegung in einem gleichmässigen Rhythmus, mit ca. 11 000—12 000 Konversionen pro Jahr (1950 = 11 517). Die Charaktere wurden durch Jahrhunderte vom Protestantismus und seiner freien und persönlichen Auslegung der Wahrheit geformt. Daraus ergab sich ein natürlicher Widerstand gegen den Dogmatismus, die Universalität und die Autorität der katholischen Kirche, nicht zu sprechen vom geschichtlich vererbten Antipapismus, der von der englischen Tradition genährt wird. So hat die Konversionsbewegung in dieser Hinsicht, trotz der glücklichen Entwicklung, doch recht schwer zu kämpfen.

### *Orden, Kongregationen, Institutionen und Werke*

Alle grossen Orden und Kongregationen sind heute in England vertreten. Man zählt gegen 30 Männerorden und fast 200 Frauenkongregationen, die sich in 1547 Häuser oder Institutionen aufteilen.

Der Benediktinerorden übt heute in England wieder einen ähnlichen Einfluss aus, wie er ihn schon im alten England besass. Die grossen neuen oder neuerstandenen Abteien von Prinknash, Downside, Port Augustus, Buckfast haben sich einen guten Ruf der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit geschaffen. Sie sind heute als Klöster oder Lehranstalten in 17 Diözesen vertreten. Die Jesuiten besitzen in 15 Diözesen Niederlassungen, die Franziskaner in 10, die Dominikaner in 9. Eine Kongregation von Weltpriestern, die von Kardinal Vaughan gegründet wurde (ungefähr 800 Priester) arbeitet in den Ländern des Commonwealth, wo ihnen zahlreiche Diözesen anvertraut sind. Die Brüder des hl. Johannes von Salle sind in 10 Diözesen ansässig. Die Christlichen Brüder (irländischer und bretonischer Zweig, gegründet vom sel. Robert de Lamennais) ebenso wie die Salesianer und Maristen kümmern sich um die Erziehung der Jugend. Die katholischen Mädchenpensionate befinden sich hauptsächlich im Süden des Landes und geben auch vielen protestantischen Töchtern Unterricht.

Auch die karitativen Institutionen sind hauptsächlich den religiösen Kongregationen anvertraut: Spitäler, Entbindungsanstalten, Erholungshäuser und Herbergen haben in allen Diözesen zugenommen, es sind heute mehr als 125.<sup>4</sup> Die beiden Diözesen von London allein besitzen 42 solcher Gebäude und werden von Zugehörigen aller Konfessionen ohne Ausnahme besucht.

Ausserhalb dieser religiösen Gruppen ist «The Guild of Our Lady of Ransom» eine der populärsten. Sie arbeitet für die Bekehrung Englands. Ebenso seien genannt: Das päpstliche Missionswerk, die Liga der katholischen Frauen, die der Internationalen katholischen Frauenliga angeschlossen ist, die Vereinigung junger Katholiken, die J. O. C.; die beiden englischen Organisationen der «Pax Romana»: die «Newman-Gruppe» für Erwachsene (1600 Mitglieder) und die Katholische Studentenvereinigung (1200 Mitglieder). Ferner zahlreiche Gesellschaften und Gruppen, die sich speziell dem katholischen Leben Englands widmen, wie:

die «Catholic Truth Society», Volksverlags-Gesellschaft zur Verbreitung der katholischen Lehre;

die «Catholic Evidence Guild», erste organisierte Bewegung zur Heranbildung von Leitern und Führern der sozialen katholischen Aktion und zur Verbreitung der Stellungnahme der Kirche in den sozialen Fragen.

In Oxford wurde im Jahre 1921 das «Kollegium der katholischen Arbeiter» zur Weiterbildung und Ausbildung von Arbeitern, die sich ganz besonders der sozialen katholischen Aktion widmen wollen, gegründet. Es nimmt daher nur Erwachsene auf und bildet sie während zwei Jahren zu Elitetruppen aus, damit sie in Berufs- und hauptsächlich Arbeiterkreisen erfolgreich wirken können, ist staatlich anerkannt und subventioniert.<sup>5</sup>

Die «Catholic Education Council» wurde im Jahre 1905 von der Hierarchie gegründet. Sie ist das repräsentative Organ der Kirche und des Katholizismus und von all dem, was mit der katholischen Erziehung in Verbindung steht. Im Besitze dieser Organisation sind auch die Seminarien für die Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen. Gleichzeitig verkörpert sie das katholische Informationsbüro.

Die «Gesellschaft für die Konvertitenhilfe» wurde im Jahre 1896 von Leo XIII. gegründet und nimmt sich hauptsächlich der konvertierten protestantischen Geistlichen und Schwestern an. Im Jahre 1948 konnte sie die Summe von 15 000 Pfund verteilen. Leo XIII. eröffnete in Rom das Kollegium «Bède le Vénérable», das konvertierten, ledigen Pastoren, die sich für das Priestertum vorbereiten wollen, Aufnahme bietet.

### *Die katholische Erziehung und das neue Schulproblem*

Man weiss, dass die offizielle Schulorganisation grundsätzlich von derjenigen Frankreichs verschieden ist. Die höheren Lehranstalten sind ganz ausserhalb der Kontrolle des Staates, von dem doch die Universitäten ihre Mittel beziehen. Die Katholiken haben auf die Gründung einer höheren Lehranstalt verzichtet. Studentenseelsorger nehmen sich der katholischen Studierenden an (Newman Societies). In den berühmten Universitätsstädten von Oxford und Cambridge haben Welt- und Ordenspriester Kollegien gegründet, von denen mehrere neben den klassischen Kollegien der Universität offiziell anerkannt sind.

Der Unterricht der Primar- und Sekundarschulen ist im Gegensatz dazu sehr entwickelt. Nach einem Rapport des englischen Unterrichtsministeriums bestehen 2328 katholische Schulen, die von 388 657 Schülern (Mädchen und Knaben ungefähr gleich viele) besucht werden und an denen 12 579 Lehrer und Professoren angestellt sind.<sup>6</sup>

Trotzdem diese Schulen gut aufblühten, stehen sie heute vor so grossen Schwierigkeiten, dass der Erzbischof von Liverpool, Msgr. Downey, schreiben musste: «Das Todesurteil für unsere Schulen ist unterzeichnet!» In erster Linie sind es unüberwindbare finanzielle Schwierigkeiten. Der Unterricht an den Primar- und Mittelschulen ist von den lokalen Regierungen abhängig (Local Education Authorities). Diese L.E.A. sind verantwortlich für eine genügende Anzahl von Schulen und akzeptierten bis anhin alle privaten, konfessionellen oder nichtkonfessionellen Schulen. Dies taten sie auf Grund der Verfügung vom Jahre 1902, die allen Lehrern und Professoren ihren Gehalt sicherte. Sie kamen auch für die täglichen Ausgaben der Schulen ihres Bezirkes auf. Die freien Schulen, die als Muster galten, kamen für die Gebäude und deren Unterhalt auf. Die

<sup>3</sup> Nach einer Feststellung im «World Almanach», die in «La Croix» vom 1. Juni 1951 veröffentlicht wurde.

<sup>4</sup> In diesen Zahlen sind nicht eingeschlossen die zahlreichen Studenten- und Studentinnenheime, Ferien-, Arbeiter- und Erholungshäuser, deren es sehr viele in Schottland hat.

<sup>5</sup> Für die Bildung der Erwachsenen ist ein Plan für ein öffentliches Haus in Bearbeitung, ähnlich demjenigen von Dänemark. Dieses Haus sollte Erwachsene aufnehmen, die den Wunsch haben, sich in der Religionslehre weiterzubilden und ihr persönliches Leben zu vervollkommen.

<sup>6</sup> Die anglikanische Kirche besitzt 8943 Schulen mit 34 453 Lehrern und 933 000 Schülern.



Direktoren wählten die Lehrer und kontrollierten die religiöse Erziehung.

Das neue Gesetz vom Jahre 1944 reorganisierte dieses System. Die Kontrolle des Staates soll verstärkt und vereinheitlicht werden. Es stellt neue Ansprüche an die zweckmässige Benützung der Schulhäuser und fordert grosse Modernisierungen. Die L.E.A. sichern bloss 50 Prozent Subvention zu. Die steigende Zahl der Kinder und die Verlängerung der Schulzeit verpflichten die Katholiken, neue Schulen zu gründen, wenn sie ihrer Sache Rechnung tragen wollen. Aber die L.E.A., die zu entscheiden haben, wünschen eher die Gründung offizieller Schulen. Auf alle Fälle, wenn die Katholiken ihre Schulen modernisieren oder neue gründen wollen, haben sie für 50 Millionen Pfund selber aufzukommen. Diese Zahl, die weit über die Schätzung von 1944 (man sprach damals von 10 Millionen) hinausgeht, wurde auf 30 Millionen reduziert und ist von offizieller Seite bestätigt worden. Aber auch dies ist noch eine ungeheure Zahl und geht weit über die Verhältnisse einer wenig begüterten Gemeinschaft hinaus. Wenn aber die Katholiken nicht dafür aufkommen können, gehen ihre Schulen in staatliche «neutrale» Schulen über, d. h. religiöser Unterricht und Gottesdienst sind in allen englischen Schulen obligatorisch und werden auf einer gemeinsamen religiösen Basis erteilt, wie dies in einem Erlass von protestantischer Seite bekanntgegeben wurde. Die Kirche kann aber diese Lösung unmöglich anerkennen.

Bei Erlassung dieses Gesetzes im Jahre 1944 war es infolge des Krieges ganz unmöglich, mit den einfachsten Einsprachen an die gegebene Instanz zu gelangen. Die Katholiken hatten dieses Gesetz mit Vorbehalt akzeptiert. Es wurde ihnen aber formell durch den Minister der damaligen Regierung versprochen, dass eine bessere Lösung sicher gefunden werde, denn kein Unterrichtswesen könne allein für soviel Geld aufkommen. Das neue Gesetz wolle alle Schulen begünstigen. Aber die Abgaben von 1946 und 1948 haben die Lage nur verschlimmert. Die Einsprachen der Katholiken finden keine günstige Aufnahme, weder bei der Regierung noch bei den Parteien.

Die Katholiken verlangen ein besseres Schulgesetz, so wie es bereits in Schottland besteht, wo die Lasten vom Staat und den Katholiken gemeinsam getragen werden. Doch man antwortet ihnen, dass in England kein religiöses Bekenntnis eine Begünstigung erfahre, und dass die Katholiken die «neutralen» Schulen anerkennen sollen, wie die andern Konfessionen es auch getan haben. Es sei ihnen ja jede Freiheit für den religiösen Unterricht gewährleistet.

In gewisser Hinsicht sind die Probleme analog zu denjenigen, die in Frankreich durch den Laizismus gestellt wurden. Da und dort werden die Ansprüche des katholischen Gewissens verkannt. Der öffentlichen Meinung, die guten Glaubens sein kann, sind die Anforderungen unverstänglich. «Die Gerechtigkeit, die im Anliegen unserer Sache liegt», sagte Kardinal Griffin bei der grossen Londonerkundgebung für die Verteidigung der katholischen Schulen (1950), «wird weder anerkannt noch verstanden.»

Es ist dies ein sehr schwieriges Problem, das nur durch gründliche und aufrichtige Vertiefung des zu oberflächlichen Begriffes der Gewissensfreiheit gelöst werden kann.

Die L.E.A. zeigen nicht nur Unverständigkeit, sondern geradezu schlechten Willen. Dieser macht sich bemerkbar in der Bezahlung des Kindertransportes derjenigen, die eine katholische Schule ausserhalb ihres Wohnkreises besuchen. Diese Schwierigkeit ist besonders gross im Gebiet von Wales.

Zur Zeit, als die Wahlen sich näherten, hatten die Katholiken den Wunsch geäussert, man möge sich doch ganz präzise über die Schulfrage äussern. Doch dieses Problem wurde

von den Herren Attlee, Morrison und Churchill in ihren grossen Wahlreden umgangen.<sup>7</sup> In der Kundgebung der konservativen Partei aber heisst es sehr vage und sogar sorgfältig trügerisch (die Presse vom 9. Oktober informierte darüber):

«... die freien Schulen leisten, dank dem vorzüglichen Unterricht der in ihnen gegeben wird, einen grossen Beitrag zu unserem nationalen Leben und haben in der Erziehung der Jugend eine wichtige Rolle zu spielen. Die konservative Partei hat immer versucht, sie ausserhalb ihrer parteipolitischen Bestrebungen zu halten. Die Verbesserungen, die angestrebt werden, müssen im Einverständnis und im Geiste der Verfügungen von 1944 vollzogen werden.

Wenn es zu Ausführungen kommt, so wird die konservative Regierung, wie sie es immer versprochen hat, die nötigen Unterhandlungen leiten, damit die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu einem dauernden Vorteil der freien Schulen beseitigt werden können.»<sup>8</sup>

Wie soll man nun diese undefinierbaren Versprechungen auslegen? Das ist gegenwärtig die aktuelle Frage der Katholiken in England.

### Die Presse

Keine Tageszeitungen, sondern nur Wochenzeitungen publizieren die religiösen Angelegenheiten, ohne irgendwie mit den politischen Parteien in Verbindung zu stehen. Sie studieren die sozialen und politischen Fragen in katholischer Sicht und nach katholischem Prinzip.

«*The Tablet*», gegründet im Jahre 1840, wird von einer Gruppe katholischer Konservativer geleitet und richtet sich besonders an eine Elite, hat aber auch grossen Einfluss bei den Nicht-Katholiken.

«*The Univers*», besteht seit 1860 und ist die grösste katholische Zeitung der ganzen Welt (250 000 Exemplare!).

«*The Catholic Herald*», gegründet im Jahre 1884, ist volkstümlich gehalten (100 000 Exemplare).

«*The Catholic Times*» war lange Zeit das Organ der Missionsgesellschaft (Vereinigung von Weltpriestern zur Bekehrung Englands). Heute befindet sie sich, wie alle andern, in den Händen der Laien und ist hauptsächlich in irländischen Kreisen vertreten.

«*The Catholic Worker*» ist spezialisierter und ist das Organ der katholischen Gewerkschafter. Er behandelt die sozialen Probleme der Arbeiter und ist besonders in Lancashire verbreitet.

«*The Dublin Review*» wurde im Jahre 1836 gegründet. Grosse geistliche und wissenschaftliche Rundschau.

«*The Month*» ist die Zeitschrift der Jesuiten und besitzt grossen Einfluss in literarischen und intellektuellen Kreisen. Sie gibt zahlreiche Aufschlüsse über speziell katholische Werke und Bewegungen.

### Der Katholizismus in England

Die katholische Gemeinschaft in England setzt sich aus den unteren Schichten der Bevölkerung und dem Mittelstande zusammen. In politischer Hinsicht gehört sie meistens der Labourpartei an. Die Katholiken nehmen einen wichtigen Platz in der Gewerkschaftsbewegung ein, wo sie Schlüsselstellungen innehaben. In England konnte der marxistische Materialismus nie ganz Fuss fassen und vermochte auch nie die gewerkschaftliche Einheit zu sprengen, da die Christen in den Gewerkschaften an exponierten Stellen wirken. Die Katholiken haben sich in der «Vereinigung der katholischen Gewerkschafter» zusammengeschlossen und verfolgen das Ziel, die gewerkschaftliche und soziale Aktion mit der Lehre der katholischen Kirche in Einklang zu bringen.

<sup>7</sup> Alle katholischen Parlamentarier, welcher Partei sie auch angehören, unterstützen lebhaft die katholischen Bestrebungen.

<sup>8</sup> Zitiert in «Documentation catholique», 4. II. 1951, S. 1370/71.

Die «Gruppe der christlichen Labourparlamentarier» und die «Gruppe 1950» vereinigen protestantische und katholische Parlamentarier, die ihr Sozialprogramm nach den Lehren der christlichen Moral richten wollen.

Die katholische Minderheit ist gezwungen, in einer protestantischen Umgebung, die ihr sehr abgeneigt ist, ihr katholisches Glaubensgut zu verteidigen. Die englischen Katholiken begegnen überall der Härte und Unversöhnlichkeit der anglikanischen Bürger, die durch die historischen und soziologischen Gegebenheiten noch verstärkt werden.

Unter den englischen Katholiken existiert aber auch eine beträchtliche intellektuelle Elite (Chesterton, Graham Greene, Bruce, Marshall, H. Belloc).

#### *Die Katholiken im Commonwealth*

Die Lage der Katholiken in England erlaubt ihnen nicht, einen grossen Einfluss auszuüben und politisch als Partei zu zählen. Dies gilt aber nicht für die zu England gehörenden

Länder, wo die Katholiken eine grosse Macht darstellen, vor allem in Irland, Kanada, Malta und Gibraltar.

|                 | Einwohner   | Katholiken       |
|-----------------|-------------|------------------|
| Malta           | 279 000     | 232 000          |
| Cypern          | 462 000     | 2 500            |
| Gibraltar       | 22 000      | 16 000           |
| Indien-Pakistan | 388 000 000 | 3 800 000        |
| Ceylon          | 3 000 000   | 428 000          |
| Malaia, brit.   | 5 000 000   | 80 000           |
| Brit. Afrika    | 15 000 000  | 2 446 000        |
| wovon:          |             |                  |
| Uganda          | 3 000 000   | 900 000          |
| Insel Maurice   | 425 000     | 157 000          |
| Nigeria         | 21 000 000  | 601 000          |
| Südafrik. Union | 10 000 000  | 293 000          |
| Kanada          | 12 000 000  | 4 500 000        |
| wovon:          |             | 2 400 000 Franz. |
| Australien      | 7 300 000   | 1 245 000        |
| Neuseeland      | 1 761 000   | 200 000          |

(Aus: «Cahiers d'Action religieuse et sociale», Paris, 1. 3. 1952, S. 135 u. ff.)

### Militärisches und wirtschaftliches Schlüsselland:

## **Die Mandschurei**

Im vergangenen Jahrhundert war das zaristische Russland auf seinem Vordringen an den Pazifischen Ozean bis nach Port-Arthur und Mukden gelangt. Wladiwostok sicherte als wichtige Seefestung die Küste gegen das japanische Imperium, und die Kontrolle der ostchinesischen Bahnen hatte, durch direkte Verbindung mit den transsibirischen Linien, die Mandschurei erschlossen. Durch den Krieg mit Japan im Jahre 1905, der als schicksalschweres Vorzeichen für das später über das Zarenreich hereinbrechende Unheil anzusehen ist, gingen fast alle diese Schlüsselstellungen verloren. Denn obgleich es bei den Friedensverhandlungen zu Portsmouth der Intervention Roosevelts und der diplomatischen Routine des russischen Ministers Graf Witte gelang, Japan zu einer Revision der für Russland undiskutierbaren Bedingungen zu bringen, büsste der Zar doch wichtige Vorrechte ein: ausser der Insel Sachalin musste auch die Hegemonie über Korea an Japan abgetreten werden, vollständige Räumung der Mandschurei wurde verlangt, und der Verzicht auf die Beteiligung an den ostchinesischen Bahnlinien brachte enorme pekuniäre Verluste.

Im Jahre 1932 errichteten die Japaner als Bollwerk gegen den Sowjetstaat das Kaiserreich Mandschukuo, das, wäre der Zweite Weltkrieg nicht gekommen, zu einer ostasiatischen Grossmacht hätte werden sollen. Damals erklärte die Sowjetregierung in feierlichem Versprechen, auf alle Privilegien, die das ehemalige kaiserliche Russland in diesen Gebieten besass, zu verzichten und die Rechte des neu gegründeten Staates voll und ganz anzuerkennen. Das Jahr 1945 aber bewies die Nichtigkeit solcher Versprechungen. In der Konferenz von Yalta hatte Roosevelt Stalin unbegreiflich weitgehende Zugeständnisse gemacht, die bewirkten, dass die Sowjetunion weit mehr erhielt, als das Zarenreich je in Ostasien besessen hatte: Die ganze Halbinsel Sachalin, die Kurilen, den Kriegshafen und Flottenstützpunkt Port-Arthur, den Handelshafen Dairen und die Mitverwaltung der mandschurischen Eisenbahnen. Stalins Dank für dieses grossartige «Geschenk» war die Kriegserklärung an Japan und der Freundschaftsbund mit der nationalistischen Regierung Chiang-Kai Tscheks, in welcher Stalin die chinesische Souveränität über die Mandschurei anerkannte und sich nur die Wahrung der dortigen russischen Interessen vorbehielt.

Durch den koreanischen Krieg ist die Frage einer Einbeziehung der Mandschurei bei eventueller Erweiterung des

militärischen Aktionsradius akut geworden. Denn dieses Land ist nicht nur das Arsenal Chinas und die Kornkammer Sibiriens. Es bildet auch die strategische Brücke, über welche die Waffenlieferungen an China anrollen und mehr denn je einen wichtigen Schutzwall vor dem Territorium des Sowjet-Reiches.

Das «Schlüsselland Ostasiens», dessen Bevölkerungszahl mit 52 Millionen einen Zehntel der Gesamtbevölkerung Chinas ausmacht, ist für Russland ein unentbehrliches wirtschaftliches Reservoir: Nach den Statistiken dieses Jahres werden dort neun Zehntel der Stahl- und die Hälfte der Kohlenproduktion gewonnen, acht Zehntel der elektrischen Energie und sieben Zehntel Petroleum entstammen diesem reichen Land. Ungeheure Bergwerke und Industrieanlagen sind im südlichen Teil bis an den die Grenze nach Korea abschliessenden Yalu-Fluss errichtet, und der nördliche Teil schafft mit den Rekordernten an Getreide und Sojabohnen den Ausgleich der fehlenden landwirtschaftlichen Produktion Sibiriens. Die Erschliessung dieser Reichtümer ist in der Hauptsache der Initiative und dynamischen Energie der Japaner zu verdanken, die durch den Ausbau der Grubenanlagen, Errichtung von Industriezentren und riesiger Kraftwerke praktisch das Gebiet zwischen Dairen und Charbin zu Nutzen brachten. Nach der Kapitulation im Jahre 1945 wurde von den «Befreierten» sofort eine radikale Demontage der Anlagen vorgenommen und Maschinen und Einrichtungen, deren Wert die Amerikaner mit 800 Millionen Dollars, andere Schätzungen sogar mit 2 Milliarden Dollars, beziffern, nach Sibirien gebracht.

Nach der Eroberung durch Mao-Tse Tung änderte sich das Bild. Stalin stellte die Demontagen ein und unterstützte sogar die kommunistische Regierung in dem Wiederaufbau der mandschurischen Industrie. Ein kürzlich aufgestellter Drei-Jahresplan sieht folgende zu erreichende Produktionsmassen vor: 540 Tonnen Stahl, 720 Tonnen Gusseisen, 17 Millionen Tonnen Kohle, 18 Millionen Zentner Getreide, 40 Millionen Zentner Sojabohnen und eine Steigerung der elektrischen Energien auf eineinhalb Millionen Kilowattstunden. Allerdings ist das im Februar 1950 zwischen Mao und Stalin abgeschlossene Freundschafts- und Beistandsbündnis seitens der Sowjetunion bis heute nur eine Geste geblieben, und die Versprechungen des Kreml — nämlich Zurückgabe aller Rechte an den mandschurischen Eisenbahnen an China und Zurückziehung sämtlicher russischer Truppen

sofort nach Abschluss eines Friedensvertrages mit Japan, spätestens aber bis Dezember 1952 aus Port-Arthur — werden voraussichtlich auch nur die Akten der Archive füllen, ohne je zur Ausführung zu gelangen. In Wahrheit gewinnt der Kreml immer mehr an Einfluss. Denn wenn auch nominell die Mandschurei als Bestandteil Chinas anerkannt wird, gibt doch die Verfassung, die eigene Regierungsorgane, eigene Polizei und eigene Währung vorsieht, ein höchst geeignetes Terrain für das Eindringen fremder Einflüsse. So hat Russland leichtes

Spiel: täglich nimmt die Zahl der bolschewistischen Offiziere, Funktionäre, Techniker usw. zu und führende militärische Stellen dürfen nur mit Anwärtern besetzt werden, die von der Kominform ausgewählt und von Moskau geprüft sind.

In Anbetracht der ungeheuren Wichtigkeit des mand-schurischen Staates für die Sowjetunion könnte man eine Geneigtheit des Kreml erwarten, das «Kapitel Korea» auf dem Wege von Verhandlungen zum Abschluss zu bringen.

B. v. L.

## Ex urbe et orbe

### Die Völkerwanderung im 20. Jahrhundert

68 Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben

Wie unmenschlich die modernen Gewalthaber mit friedlich eingesessenen Völkern in den letzten 40 Jahren umgingen, hat in einer höchst eindrucksvollen Statistik Dr. Martin Kornrumpf von der Europäischen Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen zusammengestellt. Die Zahlen der Unglücklichen, die der rücksichtslosen Gewalt weichen, die sichere Heimat verlassen und auf jede Gefahr hin in die Fremde wandern mussten, sind so entsetzlich hoch, dass von einer wahren Katastrophe der Menschlichkeit gesprochen werden müsste, wenn nicht andererseits die christliche Hilfsbereitschaft nach Kräften sich mühte, das Los dieser armen Menschen zu lindern. Dr. Kornrumpf kommt nach Verarbeitung alles erreichbaren Materials zu folgendem Ergebnis:

#### 1. Phase 1912 bis 1939

|                                                                                                                      |            |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Balkankrieg 1912/13 (425 000 Griechen, 400 000 Türken und 65 000 Bulgaren) . . . . .                                 | 890 000    |
| Vertrag von 1923 (Flucht und Umsiedlung 1919—1939: 1 450 000 Griechen, 480 000 Türken und 250 000 Bulgaren . . . . . | 2 180 000  |
| 1915 zwangsumgesiedelte Wolhyniendeutsche (z. T. zurückgekehrt) . . . . .                                            | 250 000    |
| Der Zusammenbruch Mitteleuropas 1918 (Pariser Vorortverträge)                                                        |            |
| Deutsche Optanten (Ostgebiete 800 000, Schleswig 300 000, Elsass-Lothringen 130 000) . . . . .                       | 1 230 000  |
| Nachrückende Polen . . . . .                                                                                         | 900 000    |
| Nachrückende Franzosen . . . . .                                                                                     | 50 000     |
| Ungarische Optanten (Trianon-Ungarn) . . . . .                                                                       | 400 000    |
| Nachrückende Rumänen . . . . .                                                                                       | 250 000    |
| Neugeschaffene Staaten Polen, Estland, Lettland, Litauen                                                             |            |
| Flucht aus UdSSR und «Heimkehr» . . . . .                                                                            | 1 100 000  |
| Russische Emigration . . . . . über                                                                                  | 1 000 000  |
| Umsiedlung von Russen innerhalb der UdSSR nach Sibirien . . . . .                                                    | 5 000 000  |
| Flucht der Armenier (Griechenland, Frankreich, Südamerika), Schätzungen gehen bis 250 000 . . . . .                  | 120 000    |
| Politische Emigration aus Deutschland 400 000, Spanien 200 000, Italien 180 000 . . . . .                            | 780 000    |
|                                                                                                                      | 14 150 000 |

#### 2. Phase 1939 bis 1945

|                                                                             |            |
|-----------------------------------------------------------------------------|------------|
| Aktion «Heim ins Reich» . . . . .                                           | 970 000    |
| Luftkrieggeevakuierte . . . . .                                             | 10 000 000 |
| Wolgadeutsche nach Sibirien . . . . .                                       | 400 000    |
| Finnisch-sowjetischer Krieg (Finnen 480 000 und Russen 400 000 . . . . .    | 880 000    |
| Die polnische Teilung von 1939                                              |            |
| Umsiedlung von Polen nach Sibirien . . . . .                                | 2 000 000  |
| Umsiedlung von Polen aus «Warthegau» in das «Generalgouvernement» . . . . . | 1 500 000  |

|                                                                                                                                                                                                                                                                             |            |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Umsiedlung von Balten nach Sibirien . . . . .                                                                                                                                                                                                                               | 200 000    |
| dazu 6500 schwedische Flüchtlinge nach Schweden                                                                                                                                                                                                                             |            |
| «Neuordnung» Südosteuropas                                                                                                                                                                                                                                                  |            |
| Rumänen 325 000, Serben 300 000, Ungarn 225 000, Bulgaren 185 000, Griechen 90 000 und Kroaten 75 000 . . . . .                                                                                                                                                             | 1 200 000  |
| Fremdarbeiter und Verschleppte in Deutschland 3 Millionen aus Westeuropa (2,2 Mill. Franzosen), 2,5 Millionen Russen und Ukrainer, 2 Millionen Polen, 500 000 aus CSR und Südosteuropa, davon rund 7 Millionen repatriiert (UNRRA) und 800 000 ausgewandert (IRO) . . . . . | 8 000 000  |
| Deutsche Zwangsumsiedlung von deutschen, französischen, niederländischen, belgischen und ungarischen Juden in das «Generalgouvernement» (einschliesslich KZ) . . . . .                                                                                                      | 1 500 000  |
|                                                                                                                                                                                                                                                                             | 26 650 000 |

#### 3. Phase Nachkriegszeit

|                                                                                                                                                                                                     |            |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Deutsche Heimatvertriebene, dazu mindestens 2,5 Millionen Ziviltote und 1 Million Militärtote aus den Vertreibungsgebieten . . . . .                                                                | 12 500 000 |
| Zugewanderte Deutsche aus russischer Zone und Berlin im Bundesgebiet (z. T. sind darin ursprüngliche Evakuierte enthalten, bei der Volkszählung 1946 wurden 1 000 000 gezählt) . . . . .            | 1 500 000  |
| Deportation von Deutschen aus Rumänien nach UdSSR 1945/46 . . . . .                                                                                                                                 | 75 000     |
| Flucht und Deportation von Balten (300 000 Flüchtlinge über Deutschland zur Auswanderung und 300 000 Umsiedler nach Sibirien) . . . . .                                                             | 600 000    |
| Nach Westen nachrückende Russen (nach Baltländern, «Ostpolen» und Ostpreussen) . . . . .                                                                                                            | 2 300 000  |
| Umsiedlung von Ukrainern (aus Ostpolen in die UdSSR und aus der Ukraine nach Sibirien) . . . . .                                                                                                    | 1 275 000  |
| Umsiedlung von kaukasischen Völkern nach Sibirien . . . . .                                                                                                                                         | 660 000    |
| Umsiedlung von Polen in die polnisch verwalteten Reichsgebiete östlich Oder-Neisse (aus «Ostpolen», jetzt UdSSR, 1,5 Mill., aus Zentralpolen 3 Mill., «Heimkehr» aus dem Ausland 200 000) . . . . . | 4 700 000  |
| Umsiedlung von Tschechen ins Sudetenland . . . . .                                                                                                                                                  | 1 920 000  |
| Austausch von Slowaken und Ungarn (je 100 000) . . . . .                                                                                                                                            | 200 000    |
| Austausch von Serben und Ungarn (je 40 000) . . . . .                                                                                                                                               | 80 000     |
| Nachrückende Rumänen nach Siebenbürgen . . . . .                                                                                                                                                    | 200 000    |
| Vertreibung von Italienern aus Istrien . . . . .                                                                                                                                                    | 140 000    |
| Ausweisung von Türken aus Bulgarien . . . . .                                                                                                                                                       | 250 000    |
| Arabische Flüchtlinge aus Palästina . . . . .                                                                                                                                                       | 900 000    |
| Zwangsumsiedlung von Deutschen in Rumänien in die Barangasteppe 1951, bisher . . . . .                                                                                                              | 50 000     |
|                                                                                                                                                                                                     | 27 350 000 |

(TAT, 17. I. 1952)



## Die Auktion um Deutschlands Gunst

Aus einem interessanten Kommentar, der im Wochenbericht der Bank J. Bär & Co., Zürich, am 28. März d. J. veröffentlicht wurde, entnehmen wir folgende erwägenswerte Gedankengänge:

### Das Werben um Deutschland

Die ersten Reaktionen in Westdeutschland auf die russischen Vorschläge haben gezeigt, dass diese, bei allen Vorbehalten gegenüber dem kommunistischen Osten, auf fruchtbaren Boden gefallen sind, weil sie der Mentalität des deutschen Volkes weitgehend entsprechen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Wiederherstellung eines einheitlichen Deutschen Reiches von allen Deutschen gewünscht wird. Andererseits ist zwar die Wiederherstellung einer unabhängigen bzw. nationalen deutschen Wehrmacht, wenn man offiziellen Versicherungen glauben will, eine umstrittene Frage, und angeblich soll die bei gewissen Volksteilen herrschende «ohne mich»-Stimmung noch immer dominieren. Das schliesst indessen die Gefahr nicht aus, dass mit verhältnismässig wenig nationalistischer Propaganda die militärische Begeisterung wieder auflodern kann; der Erfolg der rechtsextremistischen Parteien spricht deutlich für diese Möglichkeit.

Mit Recht hat der «Economist» festgestellt, dass die Auktion um Deutschlands Gunst in vollem Gange ist. Die Sowjetunion hat den Preis mit ihren letzten Vorschlägen um ein gewaltiges Stück erhöht. Die westlichen Kommentatoren — neben dem «Economist» auch Russel Hill und Walter Lippmann in der «New York Herald Tribune» — sind sich darin einig, dass es den Westmächten überaus schwer fallen wird, das russische Angebot zu übertrumpfen oder auch nur zu kompensieren, wobei insbesondere die französischen Befürchtungen bezüglich der Konsequenzen einer deutschen Wiederaufrüstung eine wichtige Rolle spielen, was Schuman und Delbos deutlich unterstrichen haben. Zur Beschwichtigung hat Bundeskanzler Adenauer erklärt, dass die Wiederherstellung einer nationalen Wehrmacht einen Rückschritt in Bezug auf die Realisierung des europäischen Gedankens wäre, was offenbar heissen soll, dass der Bundeskanzler ein deutsches Kontingent innerhalb der europäischen Armee einer eigenen Wehrmacht vorzöge.

Immerhin ist es fraglich, ob dies eine allgemeine deutsche Ansicht ist. Die deutschen Rechtsextremisten und die Sozialdemokraten Schumachers plädieren für die vollständige Wiederherstellung der deutschen Souveränität, und das würde logischerweise auch eine nationale Wehrmacht bedingen.

An der Reaktion Adenauers ist erfreulich, dass er fest zu seiner westlichen Orientierung steht. Eine andere Frage ist es jedoch, ob sich die derzeitige deutsche Koalitionsregierung auf die Dauer durchzusetzen oder auch nur zu halten vermag. Es gibt nämlich die Möglichkeit, besonders wenn Ostdeutschland in die Wahlen einbezogen würde, dass sich ein sozialdemokratisches Regime etabliert und dieses wäre, paradoxerweise, nationalistischer als die gegenwärtige bürgerliche Koalition. Es wäre aber auch möglich, dass die rechtsextremistischen Parteien an Boden gewinnen, und eine solche Regierung würde Gefahren heraufbeschwören, wie sie in der Zwischenkriegszeit und besonders während des Nazi-Regimes bestanden haben.

### Revisionismus

Jedenfalls hätte eine gesamtdeutsche Regierung die Möglichkeit, die von Bismarck inaugurierte West-Ost-Schaukelpolitik wieder aufzunehmen, und das wäre, auch wenn die «Unabhängigkeit» Deutschlands nicht entsprechend den russischen Vorschlägen fixiert würde, gerade das, was den Russen mehr Vorteile bieten würde als dem Westen.

Tatsächlich hat in dieser Beziehung, wie der «Economist»

und die beiden bereits zitierten Artikel der «New York Herald Tribune» unterstreichen, die russische Regierung eine von den Westmächten schwer zu stechende Trumpfkarte in der Hand. Es wäre dem Kreml leicht, den Preis für eine Ost-Orientierung der deutschen Einheits-Regierung noch zu steigern, indem man noch die Oder-Neisse-Grenze opferte, wobei Polen der benachteiligte Partner wäre, auf den es jedoch nicht ankommt. Nicht nur dass Deutschland damit weitgehend dem Osten verpflichtet würde, der Revisionismus im Osten könnte auch den Revisionismus im Westen anfachen und die Saar-Frage beispielsweise zu einem Brandherd werden lassen. Die Entgleisung des aussenpolitischen Beraters der Bonner Regierung, Prof. Hallstein, die ihm in Amerika passierte, war in dieser Beziehung ein Fingerzeig für die herrschende deutsche Mentalität.

Wie grundlegend das europäische Kräfteverhältnis bei einer Durchsetzung der russischen Vorschläge verschoben würde, geht auch daraus hervor, dass die Evakuierung aller Besatzungstruppen aus Deutschland einseitig die Westmächte benachteiligen würde. Während nämlich die russischen Truppen in einem Kreissektor von rund 100 km Radius in den Satellitenländern Polen und Tschechoslowakei stehen bleiben würden, müssten die amerikanischen Truppen über den Ozean zurückgezogen werden, ohne dass die westeuropäischen Länder jemals Aussicht hätten, militärisch stark genug zu werden, um ein zählendes Gegengewicht gegen die russische Militärüberlegenheit zu bilden, besonders nachdem der Westen nicht mehr mit Sicherheit auf deutsche Hilfe rechnen könnte.

### Wirtschaftliche Schwierigkeiten

Neben den politischen Konsequenzen der Wiederherstellung der deutschen Einheit sind die damit eng verbundenen wirtschaftlichen Fragen von grosser Bedeutung. Nachdem das Verhältnis von West- zu Ostmark sich auf 1 : 4½ stellt, würde die Wiederherstellung der Währungseinheit mindestens in Ostdeutschland eine neue Währungsreform bedingen, was für Westdeutschland zweifellos eine Belastung darstellen würde.

Die Beseitigung der Unterversorgung der Ostzonenbevölkerung wäre ein weiteres schwieriges Problem, das die Leistungsfähigkeit der westdeutschen Produktion überstiege und wohl nur mit neuer massiver amerikanischer Hilfe zu lösen wäre. Die durch russische Reparationen ausgepowerte ostdeutsche Wirtschaft müsste wieder aufgebaut werden, was gewaltige Investitionen und somit Kapitalien erforderte. Diese Hilfe wäre umso notwendiger, als nur die ausreichende Versorgung die proletarischen Massen des Ostens von der wirtschaftlichen Überlegenheit des Westens handgreiflich zu überzeugen vermöchte.

Darüber hinaus wäre die Wiederherstellung der privatwirtschaftlichen Organisation ein langwieriges Unterfangen, das mit Opfern und Kosten verbunden wäre. Dazu müsste diese Reorganisation rasch erfolgen, um das Entstehen von Unzufriedenheit und einen politischen Witterungsumschlag zu vermeiden.

Diese Aufzählung der Schwierigkeiten ist bei weitem nicht vollständig. Man muss auch daran denken, dass gewisse sowjetisch inspirierte Investitionen in der Ostzone zwar den russischen Zwecken gedient haben, im einheitlichen Deutschland aber vielleicht als Fehlinvestitionen erscheinen, die schwerlich revidiert werden können.

### Die Quintessenz

Im gegenwärtigen Zeitpunkt kann man noch nicht definitiv beurteilen, ob es sich bei den russischen Vorschlägen bezüglich Deutschlands um eine ernsthafte Revision der sowjetischen Politik handelt, oder ob sie nur einen Sprengungsversuch der

atlantischen Organisation darstellen, dem schon bald ein Rückfall in die alte Politik folgen wird. Nach den bisherigen Erfahrungen (wofür die Waffenstillstandsverhandlungen in Korea und das auch von Acheson erwähnte erfolglose Debattieren um den österreichischen Staatsvertrag als typischste Beispiele zitiert seien) ist eigentlich kaum zu erwarten, dass es den Russen mit ihren Vorschlägen wirklich ernst ist, sonst hätten sie die von der UNO bestimmte Kommission zur Untersuchung der Voraussetzungen für freie Wahlen in Deutschland weniger schnöde behandelt und in Ostdeutschland einreisen lassen.

Wenn es aber den Russen mit ihren Vorschlägen nicht ernst ist, dann haben sie mindestens einen Propagandaschlag geschaffen, der bei den nationalistisch eingestellten Kreisen in Deutschland keine schlechten Chancen hat. Ist es ihnen jedoch ernst, d. h. lassen sie vorerst freie Wahlen in Deutschland zu, und muten sie den Alliierten ernsthaft zu, über die Schaffung einer unabhängigen deutschen Armee zu diskutieren, dann gibt der Kreml damit zwar bisher strikte verfolgte Prinzipien preis, bringt aber dafür die Westmächte in eine sehr unangenehme Lage. Es wird sich wohl schon in einigen Wochen erweisen, was die Russen in dieser Richtung wirklich vorhaben.

Das wichtigste an der ganzen Entwicklung scheint uns jedoch, dass die Lenker der Sowjetunion vor keinem Mittel diplomatischer und propagandistischer Natur zurückschrecken, um Zwiespalt bei ihren Gegnern zu schaffen und um ihre eigene Position zu stärken, womit sie ihre seit drei Jahrzehnten bewährte Politik verfolgen, die nur in einem Falle versagt hat, nämlich als sie im Jahre 1941 von Hitler überfallen wurden, zwei Jahre nachdem sie mit ihm ein Bündnis geschlossen hatten. Die Konsequenz, mit der die Männer im Kreml ihre Politik des Manövrierens weiterverfolgen, weist jedenfalls ziemlich klar darauf hin, dass sie einen Krieg zu vermeiden trachten.

### *Unterstützung des Kommunismus*

Das Bulletin des «Nationalen Informations-Zentrums» der Schweiz hatte in der Januar-Februarnummer eine Liste jener Firmen veröffentlicht, die im Organ der kommunistischen Partei der Arbeit inserieren, um auf diese indirekte Un-

terstützung des Kommunismus aufmerksam zu machen. In der März-Nummer berichtet nun das Bulletin, wie die Angeprangerten durch Drohbriefe reagiert haben. Die Antwort des Bulletins aber bleibt auch daraufhin fest. Wir drucken hier einen kurzen Abschnitt dieses Artikels ab, um diese immerhin interessante Auseinandersetzung festzuhalten.

Einer der Angeprangerten schrieb:

«Unser Geschäft ist neutral und hat mit Politik gar nichts zu tun, in unserm Lokal wird auch nie politisiert, das müsste nur einmal passieren. Ich verbitte mir ein für allemal Ihre Einmischung in unsere Geschäftsführung. Sollte nur der geringste Schaden entstehen, werden wir Sie verantwortlich machen und zur Rechenschaft ziehen. Ich werde mir vorbehalten, an einer Versammlung der Freisinnigen Partei, bei der ich Mitglied bin, Ihr Verhalten zur Sprache zu bringen.»

«Sollte nur der geringste Schaden entstehen...!» Denken diese Geschäftsleute wirklich nicht an den Schaden, den sie an der Mauer der Freiheit, die uns gegen die Versklavung schützt, anrichten? Überlegen sie sich nicht, dass nicht wir, sondern sie eines Tages verantwortlich gemacht und zur Rechenschaft gezogen werden?

Glauben sie, die lettischen, estländischen, litauischen, die polnischen, tschechischen, ungarischen, rumänischen und bulgarischen Geschäftsleute, sitzen sie nun im KZ oder seien sie schon begraben, hätten heute noch Verständnis für «rein kaufmännische Belange», für ein «neutrales Geschäft, das mit der Politik nichts zu tun hat»?

Ein Wort noch zum unpolitischen Gastwirt: Seit wann ist es rühmlich, sagen zu können: «In unserm Lokal wird nie politisiert»? Genau so hiessen die Sprüche, die die Wirtsleute 1933 in München vor die Eingangstüre stellten.

Wem das «Gspüri» dafür abhanden kommt, dass in der Demokratie das politische Gespräch ebenso lebensnotwendig ist wie jede Unterstützung der Feinde der Demokratie lebensgefährlich und verwerflich, der gehört nicht mehr an unsern Tisch, und wenn er sich trotzdem zu uns setzt, so ist es an der Zeit, dass wir das Tisch Tuch zwischen ihm und uns zerreißen.

## **Negative und positive Haltung zum Film**

Auf der ganzen Welt werden jährlich etwa 10 Milliarden Kinokarten gelöst. Umgerechnet auf den Tag sind es also rund 27½ Millionen Menschen die vor der Leinwand sitzen. (Die Zahlen für die Schweiz: jährlich etwa 35 Millionen, also im Tag rund 100 000.) Man wird darum kaum bestreiten können, dass der Film eine Weltmacht geworden ist, mit der man sich ernstlich auseinandersetzen muss. Wichtiger aber als das Zahlenmaterial scheint uns zu sein, dass der Film aus seinem Wesen heraus eine Darstellung und damit auch bereits eine Deutung der Welt und des Menschenlebens gibt. Mögen in manchen Filmen auch nur Einzelgesichtspunkte aus der Totalität des Lebens herausgehoben sein, in anderen Filmen spürt man die deutliche Bemühung, Welt und Leben als Ganzes zu begreifen und zu interpretieren: politische, soziale, künstlerische, erzieherische und moralisch-religiöse Fragen werden notwendig aufgeworfen und erfahren wenigstens eine indirekte Beantwortung. Die tatsächliche, kulturelle Weltmachtstellung des Filmes darf also nicht übersehen werden. Darum ist man sich heute auch in bisher zurückhaltenderen Kreisen bewusst, dass eine bloss negative Haltung zum Film (die auf seine verflachende Wirkung usw. hinweist) nicht genügt, dass es vielmehr aller Anstrengungen bedarf, um auch die positiven

Möglichkeiten dieser Weltmacht in den Dienst einer gesunden Volkserziehung zu stellen. Wie schwierig indes der ganze Fragenkomplex ist, wird uns bewusst, wenn wir etwa die beiden negativen Exkurse zu diesem Thema vergleichen. Der stärker negative «Kleine Kommentar» erschien in der liberalen «Neue Zürcher Zeitung» vom 16. 2. 1952 (Nr. 341), während der mehr positive Beitrag einem längeren, interessanten Artikel «Film und Erziehung» im katholischen «Filmberater», Nr. 6 (März 1952), auszugsweise entnommen ist.

### *«Der Kleine Kommentar»*

ms. Der Film ist nicht das Werk eines individuellen Schaffensprozesses, in dem ein schöpferischer Mensch mit der ganzen Kraft seiner Gefühlsfähigkeit und seiner Erkenntnis-dichte, mit dem intensiven Erlebnis seines Herkommens, seiner Bildung und Natur engagiert ist. Beim Film ist das anders. Der Film ist, mögen auch die schöpferischen Visionen des Drehbuchautors und des Regisseurs als der beiden wesentlich gestaltenden Realisatoren die entscheidende Bedeutung erlangen, immer das Werk eines Kollektivs. Die Gestaltung einer Vision wird nie schlackenrein. Wo ein Kollektiv an der Her-

stellung eines Werkes arbeitet, da wird es notwendig, dass die Arbeit dieser Gruppe so rationell wie immer nur möglich aus- gewertet wird. Daher ist die Herstellung von Filmen zur In- dustrie geworden.

Die Produkte dieser Industrie sind Unterhaltungsspiele für die Masse. Gewiss, es gibt Filme, die mehr sind als nur Unterhaltungsspiele und in denen ein echter künstlerischer Aussagewillen spürbar ist. Die Mehrzahl aber ist da, den Aus- spannung suchenden Massen das exzitierende Vergnügen zu liefern. Zur Art dieser Vergnügen gehört es, dass der Film nicht die Wirklichkeit des Lebens — des gesellschaftlichen, natürlichen, geistigen Lebens — gestaltet, sondern sie belletri- stisch aufweicht und ihrer inneren Wahrheit entfremdet. Man sucht im Kino den Abglanz der Mühelosigkeit, den trügerischen Schein einer Leichtigkeit, deren das eigene Dasein entbehrt, und man begehrt nicht, mit der Wahrheit konfrontiert zu wer- den, sondern man wünscht, den daseinerleichternden Mum- menschanz des Lebens zu sehen. Der trügerische Schein der Leichtigkeit kulminiert in der Erscheinung des Stars, des schö- nen, des beschwingten, des reichen, des unbesorgten, dem kein Schmerz das Lächeln des immer zähneblitzenden Mundes töten kann. Der Star ist das Idol derer, die ihr eigenes Dasein — mag es nun in der Tat schwer sein oder mag es leichter sein — in fremde Schönheit hineinräumen wollen. Der Star ist die in aller Sichtbarkeit gestellte Person, der es gelungen ist, aus der Anonymität eines in den massengerechten und massengemä- ssen versinkenden Alltags herauszukommen.

Dem Kult des Stars den Star zu stechen, gehört daher mit zu den Aufgaben einer verantwortlich geübten Filmkritik.

### *Film und Erziehung*

Das Filmbild hat aber auch die Möglichkeit, die Augen für die Wirklichkeit zu öffnen. Der Mensch (besonders der junge), der aus lauter Gewöhnung viele Dinge des Lebens nicht mehr sieht, entdeckt sie wieder auf der Filmleinwand, dank des intensen Lichtes und Grossformats. Darin liegt eine wichtige erzieherische Kraft des Films.

Das Kino kann uns eine neue Schau der Welt ver- mitteln. Agel erwähnt das Beispiel eines Baumes, der im Film nicht als Ganzes erfasst, sondern von unten nach oben pano- ramierend abgetastet wird und auf diese Weise sein Wesen stärker offenbart. Auf diese Weise lernen die jungen Menschen die Schönheiten der Welt viel besser empfinden als in der Geo- graphiestunde.

Aber nicht nur die Natur kommt im Film dem Menschen näher, sondern auch der Alltag. «Und hier ist der Film si- cherlich verwandt mit der Malerei, die die banalsten Dinge zu erklären vermag. Ich denke an die Malerei eines Van Gogh oder an die Malerei eines Georges Braque, die den nebensäch- lichsten und unansehnlichsten Dingen eine gewisse Würde ver- leihen.»

«Aber wir können noch weiter gehen, zum Menschen. Der Film zeigt auch den Menschen auf eine besondere, hervor- ragende Art. Es ist vielleicht einer der grössten Fehler unserer Gesellschaft, dass wir das Wesen, das wir 'unsere Nächsten' nennen könnten, sozusagen überhaupt nicht kennen... Be- sondern in den grossen Städten; wie viele menschliche Wesen schauen wir während eines Tages an? Wie viele menschliche Gesichter nehmen wir in uns auf, verarbeiten wir an einem Nachmittag? Eine ungeheure Zahl... Nun, was macht der Film? Der Film gibt uns, mehr noch als die Malerei — da die Malerei ein Gesicht auf einer Wand, in einem Museum isoliert — die ganze Vielfalt, den ganzen Reichtum und die ganze Würde des menschlichen Antlitzes wieder.»

So lässt uns der Film die Vielfalt des Lebens erkennen. «Der wahre Film vergegenwärtigt Wirklichkeiten in ihrer Ver- quicktheit und vor allem in ihrer Vieldeutigkeit. Viele Bilder lassen verschiedene Möglichkeiten der Auffassung offen, und

je mehr wir Zuschauer diese Buntheit, diesen Reichtum und diese Vielfalt nachempfinden, desto mehr sind wir in die Wahrheit eingetaucht.»

Wichtig ist auch folgender Gedanke: «In einem Bild, in einem Blick gibt es tausend Dinge. In einer Geste, die uns die Kinoleinwand zeigt, gibt es tausend Dinge, die man nicht in Worten ausdrücken kann.» So erfahren wir ja selbst, dass wir in bedeutungsvollen oder feierlichen Augenblicken nicht mehr sprechen, sondern nur schweigend die vor uns stehenden Men- schen anschauen.

Sind dies Spekulationen über das Wesen des Films — Spe- kulationen, die an den ernststen Gefahren vorbeischieben, die der Film für viele hat? Nein, es sind Tatsachen, die ebenso wirk- lich und ebenso wichtig sind wie die Gefahren und die Schat- tenseiten des Films. Auch diese wertvollen Tatsachen zu er- kennen ist Grundvoraussetzung für ein richtiges Vorgehen auf dem Felde der Filmernährung.

Der Film übt seine erzieherische Kraft auch auf die Erwach- senen aus, aber nur dann zeigt sie Früchte, wenn dem Film- besucher jene Art von Selbsterziehung vorausgegangen ist, die dazu führt, dass der Mensch das Wertvolle auch sehen will. Es braucht diesen Willen, weil das sittlich Gute nicht so über eine Filmhandlung ausgegossen ist wie ein Zuckerguss über eine Torte.

## **Neuerscheinungen**

(Besprechung für ausdrücklich verlangte Bücher vorbehalten)

**Auftrag des Geistes.** Jahrbuch des Kathol. Akademikerver- bandes 1951/52. Verlag Josef Habel, Regensburg 1951. 156 S., kart. DM 5.—.

**Becker Karl:** Wahrhaft selige Nacht. Eine Theologie der Oster- nacht. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1952. 232 S., Leinw. DM 7.80, engl. Broschur DM 6.—.

**Bohren Rudolf:** Das Problem der Kirchenzucht. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zeh., 1952. 136 S., kart. Fr. 7.30.

**Britschgi E.:** Kurt jagt nach dem Glück. St. Antonius-Verlag, Solothurn, 1951. 212 S., 17 Strichzeichnungen, brosch. Fr. 4.90, geb. Fr. 6.80.

**Busenbender Wilfrid, OFM:** Siehe, ich mache alles neu! Ver- lag Josef Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt a. M., 1952. 84 Seiten, geb. DM 3.50.

**Daniel-Rops:** Paulus, Eroberer für Christus. Verlag Herold, Wien, 1951. 264 S., engl. brosch. Fr. 7.50.

**Deuster Adolf:** Das Wagnis des Vaterunsers. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1952. 112 S., engl. Broschur Fr. 4.55, in Pappe geb. Fr. 5.70.

**Erasmus von Rotterdam:** Handbüchlein des christlichen Strei- ters. Walter-Verlag, Olten, 1952. 203 S., Leinen Fr. 9.90, kart. Fr. 8.30.

**Füllöp-Miller René:** Die die Welt bewegten (Antonius - Augu- stinus - Franziskus - Ignatius - Therese). Otto Müller- Verlag, Salzburg, 1952. 530 S., Ganzleinen Fr. 18.10.

**Goldbrunner Josef:** Heiligkeit und Gesundheit. Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br., 1949. 62 S., kart. Fr. 1.45.

**Lépée Marcel:** Sainte Thérèse Mystique. Desclée de Brouwer, Bruges, 1951. 536 S., bFr. 175.—.

**du Manoir Hubert:** Maria. Etudes sur la Sainte Vierge. Beau- chesne et ses Fils, Paris, Rue de Rennes, 117, 1952. 1007 Seiten, kart.

**Mösch Dr. H. C. Joh.:** Die christliche Erziehungslehre. St. An- tonius-Verlag, Solothurn, 1952. 132 S., kart. Fr. 5.—.

**Münster Clemens:** Mengen, Massen, Kollektive. Kösel-Verlag, München, 1952. 211 S., Leinen DM 9.80.

**Perler Othmar:** Weisheit und Liebe. Nach Texten aus den Werken des hl. Augustinus. Walter-Verlag, Olten, 1952. 154 S., Leinen Fr. 8.85, kart. Fr. 6.75.

**Pieper Josef:** Was heisst akademisch? Oder der Funktionär und der Sophist. Hochland-Bücherei, Kösel-Verlag, Mün- chen, 1952. 102 S., kart. DM 3.80.

**Riedmann Alois:** Die Wahrheit des Christentums, Bd. II: Die Wahrheit über Christus. Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br., 1952. Grossoktav, XVI und 394 S., Leinw. Fr. 25.15, Subskriptionspreis.



**VENTILATOR AG. Stäfa ZH**  
 Telephone (051) 93 01 36  
**KIRCHENHEIZUNGEN**  
**RAUMLÜFTUNGEN**

## Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse der Schweiz

Zweitgrösste zentralisierte Krankenkasse der Schweiz  
 660 Sektionen 250,000 Mitglieder  
 Zentralverwaltung Luzern, Claridenstr. 8, Tel. (041) 2 31 11

### Neu eingeführt:

Spitalzusatzversicherung für Kinder und Erwachsene  
 Erhöhte Tuberkuloseleistungen  
 Längere volle Leistungsdauer in der Taggeldversicherung

### Wie bisher beibehalten:

Keine Zusatzprämien für die Unfallversicherung  
 Prämienfreie Unfall-Invaliditätsversicherung bis zu Fr. 1000.—  
 Hohe Wochenbettleistungen

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt über Prämien und Leistungen bei der Zentralverwaltung

## Photoapparate - Reparaturen

aller Fabrikate — Zentral- und Schlitzverschlüsse —  
 Blitzlichtsynchronisationen — Einbau neuer Balgen —  
 Totalrevisionen

**O. BUSCH** Spezialwerkstätte für Photo-  
 reparaturen u. Feinmechanik

Zürich 1 — Rennweg 20 — Telefon (051) 27 90 04

## Terrasse-Hotel «AL SASSO» Orselina-Locarno

bei Madonna del Sasso. Auch für kurzen Aufenthalt geeignet. Hochzeiten, Vereine.

Verlangen Sie Prospekte Tel. (093) 7 34 54  
 J. Bolli-Jost's Erben

Herausgeber: Apologetisches Institut des Schweizerischen katholischen Volksvereins, Zürich 1, Auf der Mauer 13, Tel. (051) 28 54 58.

Abonnement- und Inseratenannahme: Administration «Orientierung», Zürich 1, Auf der Mauer 13, Telefon (051) 28 54 58, Postcheckkonto VIII 27842.

Abonnementspreise: Schweiz: Jährl. Fr. 11.60; halbjährl. Fr. 6.—. Einzahlungen auf Postcheckkonto VIII 27842. — Belgien-Luxemburg: Jährl. bfr. 170.—. Bestellungen durch Administration Orientierung. Einzahlungen an Van Mierlo & Co., Banquiers, Bruxelles, Compte Chèques Postaux 7677. — Deutschland: Jährl. DM 11.60; halbjährl. DM 6.—. Einzahlungen an Pfarramt St. Kunigund, Scharrerstr. 32, Nürnberg, Postcheckkonto Nürnberg 74760, «Sonderkonto Orientierung». — Dänemark: Jährl. Kr. 22.—. Einzahlungen an P. J. Stäubli, Hostrupsgade 16, Silkeborg. — Frankreich: Einzahlungen an Mr. Wolf Pierre, Illfurth Ht./Rh., c/o No. 86047 Strasbourg. — Italien-Vatikan: Jährlich Lire 1800.—. Einzahlungen auf c/c 1/14444 Collegio Germanico-Ungarico, Via S. Nicolò da Tolentino, 13, Roma. — Österreich: Jährl. Sch. 30.—. Einzahlungen an Creditanstalt-Bankverein, Filiale Feldkirch, Scheckkonto 65.707.

## BURCH — KORRODI

JUWELIER SWB BAHNHOFSTRASSE 44 ZÜRICH TEL. 23 72 43

Schmuck - Tafelsilber - kirchl. Geräte

## Schweizerische Spar- & Kreditbank

St. Gallen Zürich Basel Genf  
 Appenzell A. u. B. Brig Fribourg Martigny  
 Olten Rorschach Schwyz Sierre

### Kassa-Obligationen

Spareinlagen (gesetzlich privilegiert)

Alle Bankgeschäfte diskret und zuverlässig

**Roos**  
 TAILOR

Schneider für Herren u. Damen

Spezialität:

Priesterkleider / Mäntel

LUZERN, Haus Monopol  
 b. Bahnhof, Frankenstr. 2  
 Tel. (041) 2 03 88

### Eine wichtige Neuerscheinung

PROF. DD. JOSEF SELLMAIR

## BILDUNG IN DER ZEITWENDE

350 Seiten, Ganzleinen, Fr. 12.50

### AUS DEM INHALT:

Leben und Bildung — Volks- und Erwachsenenbildung — Gesamtbildung als organische Bildung — Sitte und Brauch — Wissen und Gewissen — Technik und Menschentum — Arbeit, Musse und musische Bildung — Studium und Auslese — Um ein neues Bildungsideal — Klassiker und Moderne — Die Utopie als pädagogische Provinz — Wort und Wahrheit — Angst und Geborgenheit — Erkennen und Bekennen. Wie das Inhaltsverzeichnis schon schlagartig ausweist, handelt es sich um den kritischen Aufriss einer neuen Bildung. Ein Kenner, der zugleich Liebhaber des Geistigen, des Schönen, Guten und Wahren ist, gestaltet die neuen Probleme in ansprechender und aufrüttelnder Weise. Kein Lehrer und Erzieher, dem an der Zukunft der Jugend liegt, wird an diesen Ausführungen vorbeigehen können.

Durch jede Buchhandlung  
 Schweiz. Generalauslieferung

**CHRISTIANA-VERLAG**

Tel. (051) 46 27 78

ZÜRICH 52